

Ein bisschen Liebe und viel Know-how

Wer Kunst als Investment sieht, sollte sich nicht nur vom persönlichen Geschmack leiten lassen, sondern auch objektive Kriterien abwägen. Für die Entwicklung des „richtigen Riechers“ ist die Liebe zur Kunst aber eine Grundvoraussetzung.

VON ALEXANDRA ROTTER

Das Bild der 15-jährigen Sisi, die anmutig vor ihrem elterlichen Schloss auf einem Pferd sitzt, hat es einem Käufer besonders angetan: Er war bereit, ein Vielfaches des Schätzpreises für das Gemälde zu bezahlen, das Sisi Kaiser Franz Joseph in ihrem Verlobungsjahr 1853 zu Weihnachten schenkte und das 60 Jahre lang über „Franzls“ Bett in der Wiener Hofburg hing. Während die Experten des Wiener Dorotheums den Wert des Bildes auf 300.000 bis 400.000 Euro schätzten, bot der Käufer bei der Auktion im Dorotheum Ende April satte 1,5 Millionen – und erhielt den Zuschlag.

Geschichten wie diese sind es, die nicht nur Kunstliebhaber aufhorchen lassen, sondern auch Investoren, die Kunst als Wertanlage betrachten. Sie zeigen, wie wenig berechenbar der Markt mitunter ist. Manche Künstler werden beispielsweise nach einigen Jahren des Schaffens plötzlich auf dem Markt so gefragt, dass auch ihre frühen Werke, die sie oft für wenig Geld verkauft hatten, nun

für große Summen gehandelt werden. Und manchmal erzielen Käufer immense Wertsteigerungen, weil sie in wenig nachgefragte Epochen und Strömungen investieren, die plötzlich beliebt werden.

EINE FRAGE DER ZEIT

Neben Sammlern aus reiner Leidenschaft und Erben von Sammlungen sind die Investoren ein wichtiger Player auf dem Markt. Meist

investieren sie in zeitgenössische und moderne Kunst. Sie seien, laut Constanze Werner, Leiterin des Client Services des Dorotheums in Wien, extrem gut informiert, wissen über alle aktuellen internationalen Auktionsergebnisse, Trends und Tendenzen Bescheid: „Entweder sie haben einen wirklich guten Berater oder es ist ein Zusatzjob. Sonst macht man Fehler.“ An die

notigen Informationen zu kommen, ist heute kein Problem, da etwa Auktionsergebnisse, Informationen zu Künstlern, Werken und Ausstellungen jederzeit online abrufbar sind. „Der Markt ist extrem transparent geworden“, so Werner. Investment-Fehler lassen sich auch minimieren, indem man vor einem Kauf erfahrene Galeristen nach ihrer Meinung fragt, und zwar durchaus auch über Werke und Künstler, die von anderen Galerien gehandelt werden.

„Wer keine Fehlkäufe in seiner Sammlung hat, ist kein richtiger Sammler.“

FEHLKÄUFE GEHÖREN DAZU

Letztlich braucht ein guter Kunstinvestor den „richtigen Riecher“. Der entsteht durch die jahrelange Beschäftigung mit Kunst und den Gesetzmäßigkeiten des Kunstmarktes. Langer Atem und Geduld sind beim Kunstinvestment notwendige Tugenden. Die erfolgreichsten Kunstsammler, sagt Martin Janda, Gründer und Leiter der gleichnamigen Kunstgalerie in Wien, sind jene, die „sehr neugierig und mit Respekt“ sammeln. Allzu leidenschaftliche Kunstkäufer tendieren dazu, zu hohe Preise zu zahlen. Wer ausschließlich nach Geschmack kauft, wird das wohl spätestens beim Versuch, wieder zu verkaufen, bereuen. Janda sieht das aber locker: „Wer keine Fehlkäufe in seiner Sammlung hat, ist kein richtiger Sammler.“ Wenn man mit Kunst nämlich nicht nur seine Räume schmücken will, sondern sie auch als Geldanlage betrachtet, muss einem klar sein: Es handelt sich um ein risikoreiches Investment, das einen hohen Grad an Expertise



***„Kunst kann
Provokation und
Inspiration sein:
So löst das Verdrehen
des Motivs im Bild
von Georg Baselitz
täglich in mir
einen notwendigen
Perspektiven-
wechsel aus.“***

**CHRISTIAN OHSWALD
CEO, DEUTSCHE BANK ÖSTERREICH**

WERTVOLL

Christian Ohswald blickt jeden Tag auf das Bild eines Kopfes, das scheinbar verkehrt herum an der Wand gegenüber seines Schreibtischs aufgehängt ist. Diese Art zu malen wurde in den 1970er-Jahren zum Markenzeichen des Künstlers Georg Baselitz, der 1938 in Sachsen geboren wurde, seit 2013 in Salzburg lebt und seit 2015 sogar österreichischer Staatsbürger ist. Bei dem Bild in Ohswalds Büro handelt es sich um einen Holzschnitt auf Papier aus der Mappe „erste konzentration“, das 1982 entstand.

Georg Baselitz gehört zu den Künstlern mit den höchsten Marktwerten weltweit: Auf der artfacts-Liste, die das entsprechende Ranking erstellt und an die Künstler wie in einem Aktienindex Punkte verteilt, rangiert er aktuell auf Platz 15 – angeführt wird die Liste von Andy Warhol und Pablo Picasso.

Bei den noch lebenden Künstlern nimmt Baselitz gar Platz acht ein – übrigens direkt gefolgt von einem anderen Österreicher:

Erwin Wurm.

MONOCHROM

Das Bild des 1953 in Salzburg geborenen Künstlers Jakob Gasteiger, das im Büro der Liechtensteinischen Landesbank in Wien hängt, spricht besonders viele Kunden an. Und auch Robert Löw beeindruckt das Bild „Ohne Titel“, das der Künstler 2006 in Acryl auf Leinwand anfertigte – vor allem aufgrund seines Minimalismus und weil es dem Künstler durch die Maltechnik gelungen ist, mit nur einer Farbe Dreidimensionalität und Tiefe zu erzeugen. Das führt dazu, dass es je nach Tageszeit und Lichteinstrahlung unterschiedlich wirkt und je nach eigener Stimmung verschiedene Emotionen hervorruft. Diese Offenheit schätzt Löw insbesondere an abstrakter Kunst, die dem Betrachter viel Raum für Fantasie lässt. Jakob Gasteiger studierte an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Salzburg. Heute pendelt er in seinem Alltag zwischen Wien und dem Weinviertel und in seiner Kunst zwischen Malerei, Zeichnung und Skulptur.

FOTO: PHILIPP TOMSICH



In der Liechtensteinischen Landesbank in Wien sorgt ein Werk ohne Titel von Jakob Gasteiger für Aufsehen.

▷▷▷

verlangt. Janda bestätigt dies: „Wenn ich mich nicht hundertprozentig auskenne, kann ich nicht erwarten, eine Wertsteigerung zu erreichen.“ Janda würde seinen Kundinnen und Kunden den Kauf eines Werkes aus seiner Galerie als Geldanlage niemals empfehlen, aber er sagt auch: „Ich betreibe die Galerie jetzt seit 25 Jahren, und wenn jemand in dieser Zeit von jeder unserer Ausstellungen eine Arbeit für einen relativ geringen Betrag gekauft hätte, wäre er heute vielfacher Millionär.“ Mit einigen Künstlern, deren Werke mittlerweile sehr gefragt sind, arbeitet Janda schon seit den 80er-Jahren zusammen, wie zum Beispiel mit Roman Signer und Werner Feiersinger.

AUSSTELLUNGEN STEIGERN DEN WERT

Auch Constanze Werner warnt vor Impulsivkäufen, um eventuelle spätere Enttäuschungen zu vermeiden. Herz und Hirn sollten beim Kauf gemeinsam entscheiden: „Natürlich soll ein Kunstwerk gefallen“, sagt Werner, „aber das alleine reicht nicht: Man muss darauf achten, dass man Qualität kauft.“ Eine Grundregel sei, „lieber ein Bild von Super-Qualität“ zu kaufen „als zehn mittelmäßige“. Aber wovon hängt Qualität ab? Welche Kriterien sorgen dafür, dass der Wert des einen Kunstwerks sich vervielfacht und ein anderes später nicht einmal den ursprünglichen Kaufpreis erzielt? Werner erklärt: „Zu den preisbildenden Kriterien gehören der Künstlername und bei bekannten Künstlern auch, in welcher Periode sie das Werk geschaffen haben, der Erhaltungszustand und die Provenienz.“ Bei der Provenienz geht es zum einen darum, dass ein

Werk keine Fälschung ist und die bisherigen Eigentümerverhältnisse geklärt sind, es sich also beispielsweise nicht um enteignete Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus handelt. Die Abteilung Provenienzforschung im Dorotheum, so Werner, überprüfe das akribisch. Zum anderen steigt der Wert eines Kunstwerks, wenn es Teil einer prominenten Sammlung war oder in Ausstellungen bekannter Museen gezeigt wurde.

NICHT JEDES TALENT WIRD WERTVOLL

Wer viel Geld auszugeben hat, kann in der Oberliga der Kunstspekulation mitspielen, wo die Warhols, Picassos, Monets und Richters für zig Millionen Euro gehandelt werden. Für Menschen mit kleineren Budgets kann es sinnvoll sein, frühzeitig auf junge Talente zu setzen. Martin Janda warnt allerdings davor, bei Akademierundgängen einzukaufen: „Es sind nicht immer die talentiertesten Künstler, die durchhalten.“ Manche entscheiden sich vielleicht für einen gut bezahlten Job in der Werbebranche und verlassen die Bühne des Kunstmarktes so schnell, dass sie keine nennenswerten Spuren hinterlassen.

DER PREIS IST NICHT DER WERT

Dass das Sammeln von Kunst in den letzten Jahren so beliebt geworden ist, liegt aus Sicht von Constanze Werner einerseits an den vielen Rekordpreisen am internationalen Kunstmarkt, andererseits an der Anzahl von Kunstevents und schließlich auch am Zeitgeist: „Es ist eine Lifestyle-Frage geworden: Welche Kunst man zuhause hängen hat, ist ein Ausdruck der Persönlichkeit.“ Martin Janda ortet einen weiteren Grund: „Ich glaube, dass das Bedürfnis, sich außerhalb unseres turbokapitalistischen Systems auch mit anderen Werten auseinanderzusetzen, sehr groß ist.“ Deshalb sei es „enorm wichtig, dass die Kunst und die Kultur ihre Freiheit behalten“. Hier klingt ein wichtiger Subtext mit: Kunst ist zwar eine Ware, keine Frage. Aber sie hat auch einen Wert, der sich nicht am Preis ablesen lässt. Wem dieser wichtiger als der monetäre ist, der kaufe, was ihm gefällt, und genieße den Anblick: Auch der ist ein bleibender Wert! ◇

„Der Entwicklungsgrad einer Gesellschaft wird über Kunst definiert: Je entwickelter eine Gesellschaft ist, desto größer ist der Freiheitsgrad der Kunst, die sie erschafft.“

ROBERT LÖW, VORSTANDSVORSITZENDER,
LIECHTENSTEINISCHE LANDESBANK ÖSTERREICH

STRICHTECHNIK

Helmut Gerlich steht kurz vor dem wohlverdienten Ruhestand – den Sitzungsraum der Wiener Filiale des Bankhauses Spängler, dessen Vorstand er ist, wird er vermutlich vermissen. Hier hängt kraftvolle Kunst aus dem Jahr 2008 des 2011 verstorbenen Malers Markus Prachensky, für den Gerlich auch persönlich ein Faible hat. „Schon sehr früh hatte ich die Vorstellung, Rot sei die Farbe meines Lebens“, sagte Markus Prachensky, der 1932 in Innsbruck geboren wurde. Mitte der 50er-Jahre studierte er in Wien Architektur und dann Malerei an der Akademie der bildenden Künste. Er war Mitbegründer der legendären Galerie nächst St. Stephan rund um Monsignore Otto Mauer und Mitglied der Secession. Prachensky war bis 2000 Leiter der Meisterschule Malerei an der Akademie der bildenden Künste und gehört zu den gefragtesten Künstlern aus Österreich. Die Albertina in Wien widmete ihm Anfang dieses Jahres eine Ausstellung mit nie zuvor gezeigten Werken aus dem Nachlass des Künstlers.

„Ein Kunstwerk muss mir zuerst gefallen – und wenn es dann auch noch eine Wertanlage ist, ist es umso angenehmer.“

**HELMUT GERLICH,
VORSTAND FAMILIEN-
UNTERNEHMEN,
BANKHAUS SPÄNGLER**

Helmut Gerlich vom Bankhaus Spängler wird die kraftvolle Kunst Prachenskys vermissen, wenn er in Pension geht.



RÖMISCH INSPIRIERT

Susanne Höllinger hat das Bild von Markus Prachensky, das zur 2005 entstandenen Serie „Senatus Consultum“ gehört, aufgrund der intensiven Rottöne und seiner besonderen Dynamik in ihr Vorstandsbüro mitgebracht. Der österreichische Künstler und Grafiker, der dem Informel, einer abstrakten Kunstströmung der Nachkriegsjahre, zugeordnet wird, führte es in Acryl auf Leinwand aus. Bei „Senatus Consultum“ handelt es sich bereits um die zweite Serie von Prachenskys römischem Zyklus. Sie ist inspiriert von Rom und römischen Münzen.

Der Titel der Serie referiert auf die Abkürzung S.C., die auf die Hinterseite der Münzen gepresst wurde und ausdrückt, dass es sich um eine vom Senat genehmigte Prägung handelte.

Susanne Höllinger brachte sich ihr Lieblingsbild selbst in die Vorstandsetage der Kathrein Privatbank mit.



„Mir ist nicht wichtig, dass ein Kunstwerk besonders teuer ist oder sich sein Preis in den nächsten drei Jahren verdoppelt: Kunst, die mich den ganzen Tag begleitet, muss einfach zu mir passen.“

SUSANNE HÖLLINGER, CEO, KATHEIN PRIVATBANK